

Predigt

Thema: Gottesdienst
Passion 2017

Bibeltext: 1. Mose 3,1–24

Datum: 05.03.2017

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

gestern beim Spiel Dortmund gegen Leverkusen sang die die ganze Südtribüne so ab der 70. Minute: Jetzt geht's los...! Und dementsprechend wurde Leverkusen ziemlich eindeutig vom Platz gefegt: 6:2 – jetzt geht's los!

Ich weiß nicht, ob Sie am Mittwochmorgen auch gesungen haben: Jetzt geht's los...! Jetzt geht's los mit der Passionszeit. Jetzt kann man sagen: Passionszeit ist nicht gerade ein Grund zum Feiern – oder vielleicht doch?

Passionszeit steht oft unter der Überschrift „7 Wochen ohne...“. 7 Wochen ohne Alkohol, Süßigkeiten, Kaffee... oder auch „7 Wochen mit...“. 7 Wochen mit Bewegung, 7 Wochen mit Gäste einladen, 7 Wochen mit... wie auch immer.

Passionszeit – eine besondere Zeit. Passionszeit, eine Zeit des Wahrnehmens: Gott mag seine Menschen gut leiden, deshalb gerät er ins Leiden. Gott Leidenschaft für uns in Christus schafft ihm Leiden.

Die Passionszeit ist dazu da, um auf verschiedene Weise hinzugucken, warum Gottes Handeln in Jesus Christus für uns so tröstlich und so hilfreich und so lebensschaffend ist.

Wir wollen heute Morgen hören auf den Predigttext, der für den 1. Sonntag in der Passionszeit vorgeschlagen ist. Ein Gottes Wort aus 1. Mose 3,1-24. Eine ganze Menge Verse; ich lese nicht alles, sondern immer so Stück für Stück, so dass wir in diesen Text gut hineinflinden können und behalten können, worum es geht.

1 Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?

Ein Satz der sich anschließt, an die eben gehörte Lesung (1. Mose 2, 8–17). Was ist das für ein Satz? Damit beginnt eine Geschichte voller Theologie. Eine Geschichte, die wir gar nicht so richtig durchschauen können, aber die uns durchschaut. Eine Geschichte, die keinen historischen Begebenheiten erzählen will, sondern die in bildhafter Sprache sagen möchte: wer ist eigentlich Gott und wer sind eigentlich wir? Wer ist eigentlich der Mensch?

Und diese Geschichte hier beginnt mit der Schlange. Die Schlange galt im Orient – in diesem Milieu ist diese Geschichte ja entstanden – die Schlange galt im Orient als das klügste Tier schlechthin. Weil: die Menschen haben beobachtet: eine Schlange kann jemanden töten, entweder ein Tier oder ein Mensch, ohne wirklich Gewalt anzuwenden. Da wird ein bisschen zugebissen und irgendwann stirbt da jemand. Die Leute haben sich gedacht: was für eine Macht muss eine Schlange haben, dass sie mit so einem kleinen Biss jemanden töten kann.

Und sie hatten entdeckt: Die Schlange ist ein Tier, dass sich häuten kann. Dadurch entstand der Eindruck: die Schlange kann immer wieder dem Tod ein Schnippchen schlagen, häutet sich und sie lebt dann weiter und die Haut bleibt dann liegen.

Also im alten Orient: die Schlange galt als das klügste Tier. Und deshalb, kein Zufall, dass der Erzähler hier die Schlange benutzt, um diese listige, kluge, gemeine Frage zu stellen. Die Schlange fragt: „Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“

Liebe Gemeinde, was ist das für eine Frage? Haben sie die Lesung noch im Ohr?

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Gott, der Herr, nahm also den Men-

schen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen.

Was für ein Bild! Wir müssen wissen: Im alten Orient gab es normalerweise keine Gärten. Nicht wie bei uns, Schrebergarten und was weiß ich; Rasen vor oder hinter dem Haus, wie auch immer. Ein Garten war im alten Orient eine Sensation! Wenn überhaupt, hatte der König einen Garten oder große Fürsten, weil sie das Wasserrecht hatten. Der normale Mensch hatte keinen Garten, weil überall Wassermangel war.

Garten gab es nicht. Und indem der Erzähler hier das ausmalt, spüren die Hörer, die das zum ersten Mal gelesen und gehört haben: was ist das für ein Gott, dass er so eine geniale Landschaft dahin zaubert, wo der Mensch zu Hause sein darf. Das ist Sensationell!

Was für eine Erlebnislandschaft, was für ein Genuss, was für ein Raum für Abenteuer! Und was für ein Raum, der nach oben offen ist. Wo Leben gestaltet werden kann, weil Erde und Himmel miteinander verbunden sind. Was für ein Geschenk Gottes, was für eine Lust Gottes; was für eine Lust, die Gott hat - hier den Menschen etwas Gutes und Schönes und Wertvolles zu gönnen.

Was für ein Geschenk!

Und dann sagt die Schlange hier: „Ihr dürft von nichts essen?“

Gott hatte gesagt: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen.“ Das war sein erster Satz! Wenn man das liest im zweiten Schöpfungsbericht, dann sieht man: alles andere ist ohne mündliche Rede – und den ersten Satz, den Gott sagt, in diesem zweiten Bericht, lautet: „Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen.“ Herzlich willkommen! Alles für Dich, guck dir alles an, genieße es, und feiere das Leben! Lass es dir schmecken, guten Appetit, du bist hier willkommen!

Also das, was Gott für den Menschen hier schafft, was er ihm schenkt, ist kein Polizeistaat, sondern ein Raum der Kreativität, der Freude, der Lust, des Genießens... sei unbekümmert und lass es dir schmecken!

Und die Schlange: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Hat Gott das wirklich gesagt?

Die Schlange ist nicht nur link, dass sie diese Frage stellt; die Schlange ist auch geschickt, dass sie jetzt hier nur noch von „Gott“ spricht.

Vorher heißt es immer: „Gott, der HERR“. In der deutschen Übersetzung. Im Urtext steht „Gott Jahwe“. Jahwe ist der Gottesname, der ja bedeutet: ich bin der Gott, der ist im Blick auf dich. Ich bin der Gott, der für Dich da ist.

Und die Schlange will diese positive Ausstrahlung des Namens Jahwe nicht und streicht ihn. Hat „Gott“ das wirklich gesagt? Gott ist ja dann so ein ganz beliebiges Wort... wer ist Gott und wie ist Gott überhaupt?

Die Schlange macht hier etwas, was ganz wesentlich ist: sie macht Gott klein. Und bringt Gott ins Zwielflicht.

Liebe Gemeinde, jede Abweichung von Gott, jedes von Gott Weggehen, beginnt mit einem falschen Bild von Gott.

Die Schlange malt ein Bild von einem knausrigen Gott, der geizig ist, der alles verbietet, der auch keine Namen hat, der nur irgendwie Gott ist.

Ganz im Gegenteil zu dem, was vorher zu lesen und zu hören war. Ein freigiebiger Gott, der schenkt und der gönnt. Und der Raum schafft und der Jahwe heißt.

Darum diese Frage, an Sie und an mich: woran legen sie eigentlich Maß, wenn sie an Gott denken. Wie sieht ihr Gottesbild aus, woraus speist sich das?

Das Bild eines Gottes, der sich zuwendet, der Lust hat daran mit Menschen das Leben zu gestalten? Oder eher ein Gott, der verbietet und einengt und klein macht?

Liebe Gemeinde, die Passionszeit ist eine Zeit, in der uns Gott in Christus besonders begegnet und wir ihn neu kennen lernen können als diesen Gott, der sich uns zuwendet. Und der uns das Leben gönnt und spendet, der uns alles bereitet. Dieses Bild von Gott, dieser Gott begegnet in der Passionszeit. Und nicht das Zerrbild, das die Schlange hier malt.

Wie geht es weiter?

2 Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. 4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

Die Frau, Eva, versucht schon, Gott zu verteidigen. Und geht dabei der Schlange auf den Leim; eben schon dadurch, dass sie überhaupt meint, ihn verteidigen zu müssen. Und auch sie streicht schon mal den Gottes Namen Jahwe und redet nur noch von „Gott“. Von diesem nebulösen Gott.

Und sie sagt – was ja in der Tat darauf folgt, nachdem Gott gesagt hatte: „Ihr dürft von allen Bäumen essen, herzlich willkommen... nur eine Bitte, den Baum in der Mitte lasst stehen“ – und sie sagt „In der Tat, von dem einem Baum in der Mitte sollen wir nicht essen.“

Warum ist das eigentlich so?

Warum erzählt dieser Schöpfungsbericht, dass da ein Baum ist, an den die Menschen nicht dran gehen dürfen? Hat Gott da einen Fehler gemacht, will Gott provozieren? Will Gott den Menschen testen?

Gott sagt: „Ich will nicht dass du stirbst. Ich will dass du lebst. Deshalb, bitte diesen einen Baum nicht. Ich will dass du lebst!“

Gott, so die beiden Schöpfungsberichte, schafft den Menschen als sein Gegenüber. Und will eine Beziehung mit den Menschen. Gott will mit Ihnen und mit Dir in einer Beziehung leben, als lebendiges Gegenüber.

Und zu jeder Beziehung gehört, dass man auf einander Rücksicht nimmt. Jede Beziehung lebt davon, dass man Rücksichtname übt. Sonst ist die Beziehung im Eimer. Wenn eine Beziehung funktionieren soll, wenn sie lebendig sein soll, Gestalt gewinnen soll, dann kann man nicht machen, was man will. Rücksichtslose Freiheit gibt es nicht in einer Beziehung. Es geht um Rücksichtnahme.

Und weil Gott lebendige Beziehung will, sagt er: An einer Stelle bitte ich um Rücksichtnahme: diesen Baum bitte nicht! Geh an alles dran, feiere das Leben, gönne dir alles, nur diesen einen Baum nicht.

Weil, ich will nicht, dass du stirbst. Ich will dein Leben!

Dieser Baum, an den der Mensch nicht dran gehen soll, wird hier genannt „der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“.

Dahinter steckt das Bild, die Sicht der Dinge, dass Gott der ist, der weiß, was langfristig für Sie und für mich gut ist – und was langfristig für Sie und für mich nicht gut ist.

Und Gott sagt: „Vergreife dich nicht, überhebe dich nicht. Meine nicht auf die Idee zu kommen, du wüßtest, was langfristig für dich gut ist. Daran überhebst du dich und brichst dir das Genick. Ich will nicht, das du stirbst. Deshalb lass diesen Baum in Ruhe.“

Die Schlange sagt: „Nee, das ist gar nicht wahr, Frau! Geh da ruhig dran! Du wirst dann sein wie Gott, ist doch genial!“

Das Gift der Schlange, ist, das sie sagt, ihre Worte. Sei wie Gott!

4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. 6 Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

Noch einmal, liebe Gemeinde, jeder Abweichung, jeder Irrweg beginnt mit einem falschen Bild von Gott. Und hängt mit dem Wunsch zusammen, selber Gott zu sein.

Wir begegnen hier im Grunde genommen den beide Polen des Wortes Sünde. Sünde ist ja so ein altes Wort, das viele auch gar nicht mehr mit Leben füllen können. Sünde meint in tiefstem Sinne: Misstrauen gegen Gott gepaart mit dem Wunsch, selber Gott zu sein.

Also Sünde ist gar nicht einen moralische Kategorie, irgendwie: Du du du, das darfst du nicht... sondern es geht um diesen Zwiespalt: Gott misstrauen, sein wollen wie Gott.

Liebe Gemeinde, darum erleben wir jedes Jahr neu, im Kirchenjahr, die Passionszeit. Weil Gott durch Jesus Christus dieses Misstrauen überwindet. Weil Gott genau sieht, wie sehr wir Menschen darunter leiden, dass wir misstrauisch sind und er sendet Jesus als seine vertrauensbildende Maßnahme.

Und wir können an Jesus entdecken: „Ach, so ist Gott!“ Dann kann ich ganz gelassen Mensch sein...

Gott Gott sein lassen, und ich darf ganz gelassen Mensch sein. Alles andre nämlich bricht mir das Genick!

Nur: das passt dem Menschen nicht. Deshalb, greift die Frau, greifen beide zu. Und essen diese Frucht – keinen Apfel übrigens...

7 Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. 8 Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. 9 Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? 10 Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. 11 Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

Was ist die Folge davon, wenn der Mensch Gott misstraut, wenn er selber Gott sein will? Die Folge ist, dass Beziehungen gestört sind. Die Beziehung zwischen Menschen und die Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Die beiden Menschen hier, in dieser Prototyp-Geschichte, entdecken, dass sie nackt sind. Das heißt, dass sie schutzlos sind. Verletzlich, verwundbar. Und da sie auf einmal dem anderen nicht mehr trauen können, müssen sie sich schnell bekleiden und schützen. Es geht also gar nicht um das Thema Sexualität, sondern darum, das Misstrauen einzieht und man sich schützen muss, damit man nicht mehr verwundbar ist. Dass man sich gegen Verletzungen und Angriffen des anderen schützen muss.

Misstrauen zwischen den Menschen. Und Misstrauen zu Gott. Sie verstecken sich; haben Angst vor Gott. Hoffentlich sieht er uns nicht...

Und Gott?

Gott der Herr rief Adam und sprach: „Wo bist du?“

Wo bist du?

Liebe Gemeinde, der lebendige Gott hat Sehnsucht nach seinen Menschen. Wo bist du? Ich wollte dich am Ende des Tages treffen, mit dir reden, vielleicht einen Kaffee trinken, wo bist du?

Gott sucht den Menschen. Und liebt und lockt und wirbt: Wo bist du?

Selbst wenn der Mensch noch so fragwürdig lebt, ist er dieser Frage würdig. Wo bist du?

Gott fragt nach Dir, nach Ihnen! Sucht. Möchte gerne miteinander reden, zusammen sein.

12 Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen. 13 Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen.

Liebe Gemeinde, was für ein Drama, da stellt Gott den Menschen hinein in einen wunderbaren Garten, wo er genießen und gestalten und feiern und leben kann. Und jetzt das! Angst, Beziehungsstörung. Angst vor Gott und Misstrauen untereinander, und jeder schiebt dem anderen die Schuld in die Schuhe.

Nee, ich nicht, das war die! Nee, ich war das auch nicht, das war die! Nee, ich-nee-der und der...

Es ist ja bis heute so: wo irgendetwas zu Tage tritt, etwas schief gelaufen ist, da will es keiner gewesen sein.

Wohin mit unserer Schuld?

Wohin, wenn man feststellt: Ja, ich bin es gewesen! Aber ich kann's nicht eingestehen... Wohin damit?

Liebe Gemeinde, die Passionszeit ist dazu da, dass man wahrnimmt: der lebendige Gott hat einen Ort, wo die Frage beantwortet ist: wohin damit?

Jesus Christus, diese vertrauensbildende Maßnahme Gottes, ist auch der, dem man die Schuld geben kann. Damit wir entlastet weiter gehen dürfen. In diesem Christus begegnet Gott, der sagt: gib mir deine Schuld. Damit du wieder unter dem offenen Himmel leben kannst. Neues Vertrauen zu Gott und mit dem Menschen.

Ich will nämlich, dass du lebst und Dir nicht das Genick brichst.

Und dann, nach diesem Zwiegespräch, erklärt Gott die Folgen, die es hat, wenn Misstrauen einzieht: zwischen Mensch und Mensch, und Mensch und Schöpfung, und Mensch und Gott... wenn überall die Beziehung zerstört ist.

Einige Verse lang erklärt Gott den Stress, den Menschen und Tiere miteinander haben, den der Mensch bei der Arbeit haben wird und den es bei Geburt gibt und im alltägliche Leben und, und, und...

Und nach diesen Konsequenzen heißt es dann Vers 21:

21 Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. 22 Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! 23 Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war.

Wie hören wir das? Irmgard Weth, die das Alte Testament neu übertragen hat, hört diese beiden Verse so, hören sie zu:

„Auch in Zukunft lässt Gott seinen Menschen nicht los. Er erhält sie am Leben und gibt ihnen, was sie zum Leben brauchen. Kleider aus Fellen, die vor Kälte schützen und Früchte des Feldes, die ihren Hunger stillen. Gott sorgt auch weiter für sie, wie ein Vater für seine Kinder.“

Also, mitten in dieser dunklen Zerbruchsgeschichte, wo der Mensch eigentlich sagt: Diesem Gott will ich gar nicht vertrauen. – Mitten in dieser Zerbruchsgeschichte handelt Gott in seiner Barmherzigkeit trotzdem für den Menschen, indem er weiter für ihn sorgt. Und weiter sich um ihn kümmert.

Noch einmal Irmgard Weth in ihrer Erklärung: „Ganz am Ende versorgt Gott diesen Menschen mit Kleidung und Nahrung. Darum steht am Ende das Bild eines fürsorglichen Vaters, der seine rebellischen Kinder nicht preisgibt.“

Gott gibt seine rebellischen Kinder nicht preis. Dich nicht und Sie nicht und mich nicht. Und genau das ist der Ton der Passionszeit. Gott gibt seine Menschen nicht preis, darum ist Christus gekommen.

Christus ist gekommen, damit wir neu Gott vertrauen lernen. Damit wir sehen: da ist ein lebendiger Gott, der will Beziehung! Der hat Lust danach, mit Ihnen das Leben zu teilen. Und er nimmt die Schuld auf sich. Und wirbt darum zu entdecken: dieser Gott geht Ihnen und Dir und mir nach, uns die Freiheit zu schenken und das Leben und ein offenen Himmel, mit einem fruchtbaren, pulsierenden Garten.

So ist Gott!

So ist Gott! Und er schenke uns in der Passionszeit, dass wir ihn auf diese Weise neu entdecken.

Amen.